Sonntag, 12 November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10 041. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Posen, 11. Novbr. Der zum deutschen Militärbevollmächtigten bei der Commission zur Bestimmung der Demarcationslinie ernannte Oberstlieutenant Mantey vom Generalstab des 5. Armeecorps ist nach Belgrad abgereist. Berliner Abendzeitungen nennen außer Obigem auch den Oberstlieutenant Seebeck als zweiten Militärbevollmächtigten, und geben als dessen Reiseziel Widdin an.

Petersburg, 11. Novbr. Dem „Golos" zufolge empfing der Kaiser gestern in Moskau die Vertreter der Stände, und hielt dabei eine Rede, worin er sagte, er sei während der ganzen Dauer seiner Regierung bemüht gewesen, für die Christen des Orients zu erlangen, was Recht und Gerechtigkeit erfordert, leider hätten aber alle seine friedlichen Bemühungen keinen Erfolg gehabt. Wenn jetzt die Conferenz in Konstantinopel zusammentrete, werde Rußland dort seine Forderungen aufrecht erhalten. Sollten dieselben sich nicht verwirklichen, so werde Rußland gezwungen sein, die Waffen zu ergreifen. Er zähle dann auf die Unterstützung seiner Unterthanen. Die Rede wurde mit enthusiastischen Hurrahs aufgenommen.

Briefe über die Umgestaltung der höheren Schulen durch das Unterrichtsgesetz.

I.

Es ist die Meinung nicht blos eines oder weniger Einzelnen, daß die Herstellung eines allgemeinen, alle Lehranstalten umfassenden Unterrichtsgesetzes als die vornehmste, die bei weitem wichtigste Aufgabe der neuen, durch die Octoberwahlen eingeleiteten Legislaturperiode des preußischen Landtages zu betrachten und zu behandeln sei. „Die neue Legislaturperiode gehört dem Unterrichtsgesetz", das ist nicht blos ein Virchow'sches Wort. Es ist ein Ruf, der, sei es in dieser, sei es in jener Form, in der Presse, wie in öffentlichen Versammlungen, überall gehört worden ist, wo nur irgend liberale Männer an der letzten Wahlbewegung sich betheiligt haben. Diesem Rufe widerspricht nicht, sondern es bezieht sich nur auf die zeitliche Reihenfolge, wenn der „Allg. Ztg." in einem wohl zu beachtenden Artikel geschrieben wird, „daß das neue Abgeordnetenhaus vor Allem die durch die Schuld des Grafen Eulenburg ins Stocken und in die Gefahr der Verstümmelung gerathene Verwaltungsreform im Geiste echten Selfgovernements weiter zu führen und auf die Westprovinzen auszudehnen habe. Dann aber müsse es ein Unterrichtsgesetz schaffen, weil dieses allein im Stande sei, den leidigen „Culturkampf" endgiltig und für die Zukunft der Nation segensreich abzuschließen." Gerade aus den letzten, einer bekannten Bismarck'schen Sentenz entsprechenden, Worten erhellt ganz offenbar, daß auch der Verfasser des Artikels die Unterrichtsreform dem Werthe nach mindestens nicht geringer schätzt, als die Reform der Verwaltung. Auch der Schreiber dieses Briefes hat schon vor vollen siebzehn Jahren,*) und seitdem zu wiederholten Malen, sich dahin erklärt, daß ein wirklich befriedigendes Unterrichtsgesetz erst möglich sei, nach der Schaffung „einer neuen, auf dem ungeschwächten Prinzip der Selbstverwaltung beruhenden, Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung". Jetzt aber — es hat freilich sehr lange gedauert — ist die Verwaltungsreform so weit gediehen, und ihrer Fortführung und Vollendung stehen, im Vergleich mit den früheren Stadien ihrer Berathung, so wenig Schwierigkeiten im Wege, daß die gesetzgebenden Körperschaften, während der bevorstehenden Legislaturperiode Zeit genug haben werden, um das Unterrichtsgesetz in allen seinen Theilen gründlich zu erörtern und sachgemäß festzustellen.

Zeit freilich genug. Aber ist unsere Volksvertretung auch in der Lage, von dieser Zeitfülle den rechten, den unserer Jugend und der ganzen Zukunft des Vaterlandes ersprießlichen Gebrauch machen zu können? Giebt es nicht Schwierigkeiten, weniger in der Sache selbst, als in den innerhalb der bestimmenden Kreise weit auseinander gehenden, sogar in die entschiedensten Gegensätze sich spaltenden Meinungen? Selbst, wo man ganz offenbar im Wesentlichen dieselben Ziele im Auge hat, herrscht doch eine zum Erschrecken weit verbreitete Unklarheit und in Folge derselben eine fast trostlose Zwiespältigkeit über die zu dem gemeinsamen Ziele führenden Mittel und Wege. So müssen sogar die Hoffnungsvollen — auch ich rechne mich zu ihnen — wohl gestehen, daß alle diese Schwierigkeiten, wenigstens im Verlaufe des nächsten und selbst des folgenden Jahres, auch durch die vereinigten Anstrengungen der Regierung, der Landesvertretung und aller gebildeten Männer im Volke, nur äußerst schwer überwunden werden können. Eben die Größe der uns Allen, Jedem an seinem Theile, auferlegten Arbeit verbietet aber auch jede, sei es noch so kurze, Zögerung. Wir müssen sofort beginnen, und zwar mit dem, womit von Rechtswegen jedes Ding begonnen werden sollte, d. h. wir müssen vor Allem uns über das klar werden, was wir selbst thun und, so weit ein unmittelbares Mitthaten uns nicht möglich ist, was wir von Anderen gethan wissen wollen. Von den Zwecken, den Zielen, den Einrichtungen unserer Lehranstalten, wie sie heute noch sind, und wie sie in Zukunft anders und besser werden sollen, müssen wir ein klares und richtiges Bild uns verschaffen, so weit es eben in unserem Vermögen liegt, und zwar so bald, wie irgend möglich.

Oder wollen wir etwa unsere Bemühungen um ein rechtes Verständniß einer so über Alles wichtigen Angelegenheit erst in dem Augenblicke beginnen, in welchem die Regierung ihr oft wiederholtes Versprechen endlich erfüllt und die betreffende Gesetzesvorlage an das Abgeordnetenhaus und dann auch zu unserer Kenntniß gebracht hat? Das hieße ja offenbar, den Maßstab für unsere eigene Beurtheilung erst dann uns verschaffen wollen, wenn es die höchste Zeit ist, ihn unmittelbar anzuwenden und keine mehr, um ihn noch erst zu suchen.

Die durch die Unklarheit und den Zwiespalt der Meinungen erzeugten Schwierigkeiten liegen gerade nicht auf dem Gebiete der Volsschule. Denn hier ist glücklicher Weise der anerkannt richtige Weg in Betreff der Unterrichtszwecke und der Lehrordnungen durch Falk's „Allgemeine Bestimmungen" vom 15. October 1872 bereits betreten worden. Diese Bestimmungen bedürfen zu ihrer Läuterung und Vervollkommnung nur der fortschreitenden, von einer einsichtigen Schulverwaltung beobachteten und benutzten Erfahrung. Um indeß die erkannten Unvollkommenheiten in genügender Weise abstellen und die staatlich vorgeschriebenen Organisationen wirklich und möglichst überall durchführen zu können, bedarf es vor Allem, neben den betreffenden Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes, zugleich, zumal in den östlichen Provinzen, auch der Schaffung einer ländlichen Gemeindeordnung, welche im ganzen Lande, so weit es irgend geht, solche Gemeinden oder auch Gemeindeverbände schafft, die zur Erfüllung ihrer naturgemäßen Obliegenheiten in Betreff des Schulwesens wirklich befähigt sind.

Die in der That bedenklichen Schwierigkeiten dagegen, die ja auch innerhalb der liberalen Parteien und, vielleicht nicht minder, zwischen ihnen und der doch auch nicht illiberalen Staatsregierung erst durch einen harten, sicherlich nicht in wenig Wochen sich entscheidenden Kampf überwunden werden können: sie liegen auf dem Gebiete des höheren Unterrichts. Nur dann wird, zum Heile unserer Jugend und des gesammten Vaterlandes, dieser Kampf zum Siege derjenigen Meinung führen, die als die echte Frucht deutscher Bildung und deutscher Gesittung sich erwiesen hat, wenn wir nur nicht so unbedachtsam sind, daß wir müßig zuschauend, ihn den Politikern von Beruf und den Schulmännern von Fach allein überlassen. Die technische Seite der Sache überlassen wir ihnen von Rechtswegen, vorausgesetzt, daß die bloß technische Natur dieser oder jener Frage nicht etwa aus fachmännischer Ueberhebung oder Beschränktheit behauptet wird. Aber zu welchen Bildungszielen —, durch die Beschäftigung mit welchen Sprachen und Wissenschaften unsere Söhne und Töchter auf den höheren Schulen geführt werden sollen, darüber können und müssen Alle, denen die Früchte der einst von ihnen selbst erworbenen höheren Schulbildung nicht verloren gegangen sind, ihr eigenes wohl begründetes Urtheil, ich sage nicht, heute schon haben, aber sie müssen sich verpflichtet und stark genug fühlen, um es sich zu erwerben. Sie müssen es sich zu eigen machen, ehe noch die gesetzgebende Gewalt in unserem Lande die, wie wir noch hoffen, für unsere Kinder segensreiche, aber, wenn wir theilnamslos zusehen, möglicher Weise auch höchst unheilvollen Entscheidung getroffen hat.

Ich habe diesen Brief geschrieben und werde die folgenden schreiben, um zu einem glücklichen Ausgange des bevorstehenden Kampfes so viel beizutragen, als ich Einzelner es vermag.

H. Büttner.

*) In den „Sechs Artikeln wider das Wiese'sche Reglement vom 6. October 1859."

Deutschland.

△ **Berlin, 10. Nov.** Heute ist dem Reichstag ein kurzer Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des § 44 des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872, zugegangen, welcher also lautet: „§ 1. Der zweite Absatz des § 44 des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872 wird — unter Aufhebung des Gesetzes vom 26. December 1875 — durch folgenden Satz ersetzt: In den Herzogthümern Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha, sowie in dem Fürstenthum Reuß älterer Linie darf jedoch von dem Centner Malzschrot derjenige Betrag, um welchen die dort zur Zeit gesetzlich bestehende Brausteuer von Malzschrot den Satz von 2 Mark für den Centner übersteigt, bis auf weiteres, jedoch nur insoweit, als die Steuersätze dieses Gesetzes keine Veränderung erleiden, für private Rechnung der genannten Bundesstaaten forterhoben werden. § 2. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1877 in Kraft. — Endlich ist heute auch der Landeshaushaltsetat von Elsaß-Lothringen auf das Jahr 1877 im Reichstag erschienen. Das Gesetz umfaßt in 6 Titeln 18 Paragraphen und ist vom Landes-Ausschuß eingehend berathen bezw. amendirt worden. Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 41 413 457 Mark 78 Pfg. und zwar 31 555 874 Mk. an fortdauernden und 9 857 583 Mk. 78 Pfg. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben. Die Repartitionssteuern für Ober- und Unter-Elsaß sowie für Lothringen sind so contingentirt, daß für 1877 aufzubringen sind: Grundsteuer 4 404 863 Mark, Personal- und Mobiliarsteuer 1 309 600 Mark, Thür- und Fenstersteuer 1 244 909 Mk.

N. **Berlin, 10. Novbr.** In der heutigen Sitzung der Reichsjustiz-Commission, an welcher der Justizminister Dr. Leonhardt nicht Theil nahm, wurde zunächst die gestern abge-

---

□ Aus Berlin.

Seit einer Woche waren die Reichsvertreter bei uns eingekehrt. Wer indessen nicht gerade aus besonderer Freude an den drastischen Redeleistungen der Herren Jörg, Windthorst und Schorlemer das Haus in der Leipzigerstraße aufgesucht hat, der merkt bis jetzt wenig von der hohen gesetzgebenden Körperschaft, um so weniger als dieselbe ihre Sitzungen schon wieder für eine volle Woche vertagt hat. Denn die Etats geben doch eigentlich nur zu einzelnen Plänkler-Gefechten Veranlassung, mit ihrer vollen Wucht platzen die Geister erst auf einander bei Berathungen neuer organischer Gesetze. Und was die Etats betrifft, so haben wir augenblicklich genug mit unserem eigenen zu thun, das heißt mit dem der Stadt Berlin. Die Aussichten für die Steuerzahler sind ziemlich trübe. 36¾ Mill Mark braucht die Verwaltung, davon sollen zehn Millionen allein durch die städtische Einkommensteuer aufgebracht werden. Dennoch aber vermindern sich die Einnahmen nach den Voranschlägen um 357 000 Mark, während die Ausgaben um 3¾ Millionen wachsen. Das giebt ein Manco von über 4 Mill. Mark für den städtischen Säckel.

Da heißt es von der einen Seite: Sparen! von der anderen wird aber wieder geltend gemacht, daß verschiedene, mitunter recht kostspielige Anlagen dringend nothwendig, unaufschiebbar sind. Zu diesen gehört in erster Linie der Viehhof mit Schlachthäusern, Fleischmärkten und Verbannung des Schlächtergewerbes aus der Stadt. Dazu schreitet die Canalisirung, die Millionen verschlingt und in Betreff der Kosten aller Voranschläge spottet, weiter und neue Forderungen im Interesse des Verkehrs, der Volksbildung, der Gesundheit und Reinlichkeit treten täglich hervor. Nichts davon ist überflüssig, Alles dringend erforderlich. Es rächt sich aber jetzt an den Nachkommen das heillose, in jeder Beziehung verderbliche und dabei kostspielige Sparsystem der Väter. Berlin wurde bis vor nicht langer Zeit verwaltet wie ein abgelegenes Krähwinkel. Man flickte und feilschte, schob hinaus und setzte ab, schloß die Augen und zankte sich herum, um Verbesserungen, Anlagen und Einrichtungen nicht bezahlen zu müssen, die damals schon dringendes Bedürfniß waren. Nun kommt mit einer freieren, verständigeren, unbefangenern Verwaltung Alles auf einmal heran, nun drückt die Last hart, muß aber dennoch getragen werden. Man wehrt sich freilich nach Kräften. So ist die Verbreiterung des winkeligen, engen, schmutzigen Mühlendamms im Interesse des Verkehrs kaum mehr hinauszuschieben, aber die dortigen, dem Speculanten Geber gehörigen Mühlen, die den Weg hauptsächlich einengen, weigert man sich zu kaufen und abzubrechen, trotzdem der Besitzer die erste Forderung um 65 000 Thaler ermäßigt hat. Man zieht es vor, die Häuser auf der gegenüberliegenden, südlichen Spitze zu kaufen, von der Fischerstraße zum Molkenmarkt und dann eine breite, prächtige Querstraße mit vollem Ausblick auf die Oberspree zu construiren.

Gewiß wäre es noch schöner, wenn nach Abbruch der Mühlen und der nördlichen Häuserfront die Perspective auf den großen Kurfürsten und auf's königliche Schloß eröffnet würde. Doch spricht dieser ästhetische Grund nicht allein für die Entfernung der Dammmühle. Techniker behaupten, daß der Königsgraben, in dessen Bette bekanntlich die Stadtbahn durch Berlin geführt werden soll, nicht zugeschüttet werden könne, wenn nicht zuvor durch Wegräumung dieses Hindernisses den Hochwassern der Spree bequemerer Abfluß geschaffen würde. Andere Sachverständige haben entgegengesetzt entschieden; Thatsache ist aber, daß jetzt sowohl die Mühlen des Mühlendamms, wie auch die Schlammwasser des Königsgrabens, in die sich mancher Unrath ergießt, erhalten bleiben. Die Verwaltung der Stadtbahn wenigstens rechnet nicht mehr darauf. Sie wird den Körper des Schienenweges auf Bogenstellungen legen, die allerdings theilweise im Wasser stehen; die Stadt möge nachher machen was sie wolle. Das ist sehr zu bedauern, denn nur durch ein gemeinsames und gleichzeitiges Vorgehen der städtischen und der Baubehörden der Stadtbahn könnte diese Angelegenheit günstig geordnet und der innerste, dunkelste Kern Berlins mit einem luftigen, lichten Straßenzuge versehen werden, an dessen Facaden sich die gewonnenen Bauplätze theuer verwerthen ließen.

Durch das Unwohlsein des Kaisers ist der Beginn der Wintersaison etwas stiller gewesen. Der greise Herrscher soll zwar schon so weit wieder hergestellt sein, um den Jagdeinladungen in die Provinz folgen zu können, allein er hat sowohl das Tauffest beim Prinzen Albrecht in Hannover, als auch die große Jagdfeier des Hubertustages versäumen müssen, die sonst immer eines der heitersten Feste der gesammten Hofgesellschaft ist. Diesmal wurden dem Patron der Jäger zu seinem Namenstage die üblichen Ehren an einer anderen Stelle, nicht im Grunewald, sondern in der Potsdamer Forst, in der Nähe des Jagdschlosses Stern, erwiesen. Die Prinzen alle, sogar der Knabe des Prinzen Friedrich Karl, waren anwesend, mit einer Menge geladener Gäste und einem Gefolge von über 200 Personen. Ein größeres bildete unser ewig neugieriges Publikum, welches, wohl zehntausend Köpfe stark, die Barrieren umdrängte, um die roth kostümirten Reiter und die Equipagen mit den in Pelze gehüllten Damen zu begaffen. Zur Mittagsstunde begann die Jagd. Extrazüge hatten erst die Gäste, dann das zuschauende Publikum hingeführt zu der winterlichen Landpartie in die Umgebung des kleinen mit Nadelgrün geputzten Schlößchens. Graf Pückler ordnete das Fest, das mit einem Dejeuner dinatoire begann, zu welchem die Hörner des Gardejägerbataillons lustige Tafelmusik schmetterten. Drinnen reicht der Raum nur für den Hof aus, die anderen Gäste mußten sich mit ihrer Mahlzeit im Freien einrichten. Nun ertönte das Signal, ihm antwortete fröhlicher Hörnerruf, die Hetze, die diesmal einem dreijährigen Eber galt, begann. Am Anfange ging der Sport etwas unordentlich. Der Keiler war kaum seinem Gehege entronnen, die winselnde Meute kaum losgelassen, da glaubte auch das Publikum seinen Theil an dem Spaße nehmen zu können. Man durchbrach die Leinen mit den kleinen Lappen, auf denen der schwarze Adler hätte Respect einflößen sollen, Schweine, Hunde, Reiter, flinke Berliner Fußtraber kollerten wild, lustig gröhlend durcheinander. Doch nur kurze Zeit. Die menschlichen Beine vermochten es doch den Vierfüßlern nicht gleich zu thun, die Menge blieb bald zurück, die Meute folgte der Spur des Ebers, die Rothjacken zu Pferde stürmten nach. Alles erfolgte, wie von einem geschickten Regisseur geleitet, auf die Minute und an festgesetzter Stelle. Ein Revierförster hatte die Equipagen vorher auf anderem Wege an die ausersehene Waldstelle geführt, dort erreichten nach kaum Dreiviertelstunden die Hunde das gehetzte Wild, es wurde Hallali geblasen, der Kronprinz, der Höchste der Anwesenden, gab dem Wildschwein den Todesstoß und der ganze Troß mit dem inzwischen nachgeeilten schnellfüßigen Publikum zog nun zurück zum Potsdamer Schlosse, wo die Geladenen jetzt ausführlicher zu Mittag aßen. Nächstens will man in der Kunersdorfer Forst der Waidmannslust obliegen, oder hat dies eigentlich schon im Laufe dieser Woche gethan. Der Grunewald wird hinfort kaum mehr vom Geschmetter der Jagdhörner wiederhallen, weil die Wetzlarer Eisenbahn einen starken Strich durch dieses Vergnügen zieht. So müssen selbst die Höchsten der Erde vor dem Rauch der Dampfmaschine und dem Brausen des Zuges flüchten.

In der Stadt gab es während dieser Woche Manches, was mit dem Kunstleben nur indirect in Verbindung stand. Da haben wir zunächst eine höchst wünschenswerthe Bereicherung unserer Restaurationslokale in einer wahrhaftigen und zugleich eleganten Künstlerkneipe erhalten, einer Schöpfung, die auch Fremden sehr erwünscht sein dürfte. Wer nach dem Theater oder um die Dinerzeit hier allein umherschlendert, der findet schwerlich in einem Lokal mühelos gute Gesellschaft. Der Berliner ist seinem Charakter nach der ungeselligste aller continentalen Großstädter. In Wien, in Paris, in München, in Rom oder Florenz braucht man niemals allein zu sein, bei uns muß man es immer. Da hat nun ein gewiegter Restaurant im Lokale der früheren Spargnapanischen Conditorei eine Gaststätte aufgethan, die sich sofort als ein Künstlerheim ausweist. Maler, Poeten, Sänger, Schauspieler, Feuilletonisten hat der Wirth nicht allein als Stammgäste aus seiner früheren Behausung mitgebracht, er setzt ihnen auch Denkmale in der Decoration der neuen Säle. Da finden wir Niemann's blondes Lockenhaupt, Paul Lindau's scharfes Profil mit den glänzenden Junoaugen, sieht Helmerding und die reizende Wegner, die erste deutsche Soubrette, verewigt, dann den alten Döring, den aschblonden Kahle, den interessanten Kopf Lebrun's. Den am Plafond thronenden Stammgästen wird von schwebenden Heben Wein credenzt, während ihre lebendigen Originale unten auf bequemen Lederpolstern sichs wohl sein lassen. Ein Damenzimmer prunkt in dunklem Atlas, im ersten Saale finden wir die Porträts des Kaiserpaares. Es fehlte früher an einem Lokale, in dem das Publikum zwanglos mit den Künstlern zusammenkommen konnte, weder der alte Siechen, noch Lutter und Wegner, noch endlich der neue Landvogt genügten für diesen Zweck.

Leider hatte man alle Ursache zur Besorgniß, daß einer der fleißigsten Stammgäste Dressels, daß Niemann aus diesen Kreisen scheiden werde. Der Contract des Sängers geht im Mai zu Ende und dieser selbst macht ernstlich Miene, seine Verbindung mit der Hofbühne definitiv zu lösen. Die Ostentation, mit der dies geschieht, muß aber Kundige auf den Gedanken bringen, daß es damit zunächst auf einen Coup, eine Pression abgesehen ist. Noch haben sich die Hallen der Kunstausstellung nicht geschlossen, da wird das Publikum zu Lepke, unserm großen Kunsthändler, gelockt, der eine Collection von Oelgemälden aus dem Besitze Niemann's verauctionirt. Darunter finden wir Meisterstücke von Defregger, von Angeli, einen Eduard Hildebrandt, Landschaften von

brochene Debatte über die §§ 47b bis 47d fortgesetzt. Das Ergebniß derselben war die Annahme der vermittelnden Anträge der Abgg. Dr. Gneist und Dr. Marquardsen, wonach der § 47b folgende Fassung erhielt: „Den Vorsitz im Plenum führt der Präsident, den Vorsitz in den Kammern führen der Präsident und die Directoren. Vor Beginn des Geschäftsjahres bestimmt der Präsident die Kammer, welcher er sich anschließt. Ueber die Vertheilung des Vorsitzes in den übrigen Kammern entscheiden der Präsident und die Directoren nach Stimmenmehrheit; im Falle der Stimmengleichheit giebt die Stimme des Präsidenten den Ausschlag", und wonach in § 47c Abs. 2 statt des Satzes: „Ergiebt sich hiernach eine grade Zahl, so tritt das nächstälteste Mitglied hinzu" bestimmt wird: „Das Präsidium entscheidet nach Stimmenmehrheit; im Falle der Stimmengleichheit giebt die Stimme des Präsidenten den Ausschlag." Außerdem erhielt § 47d eine präcisere Fassung. § 47k wurde dem Wunsche des Bundesraths gemäß gestrichen. Eine längere Debatte entspann sich über den § 47l, welcher von den Bundesregierungen als dunkel und die Landesjustizverwaltung zu sehr beschränkend angefochten wurde. Die Commission erklärte sich jedoch schließlich einstimmig für Beibehaltung des Paragraphen, nachdem zum zweiten Absatze eine deutlichere Fassung beschlossen war. Zum § 57 fand ein Vermittelungsantrag des Abg. Dr. v. Schwarze Annahme, wonach die Strafkammern in zweiter Instanz bei Uebertretungen und in Privatklagesachen mit 3, bei sonstigen Vergehen mit 5 Richtern entscheiden. Bei § 58 wurde dem Antrage des Bundesraths gemäß im Abs. 1 beschlossen, daß den bei den Amtsgerichten gebildeten Strafkammern die gesammte Thätigkeit der Strafkammer, nicht blos die Thätigkeit derselben als erkennenden Gerichts übertragen werden kann, und der Abs. 3 gestrichen, dagegen die im Abs. 2 gewünschte Aenderung abgelehnt. § 59a (Zuständigkeit der Schwurgerichte für Preßvergehen) wurde dem Plenum vorbehalten. Der auf die Bildung der Schwurgerichtsliste bezügliche Antrag des Bundesraths zu den §§ 72, 73, 75 wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt, dagegen der neu beantragte Zusatz zum § 107 mit überwiegender Mehrheit angenommen; ebenso fand der Antrag zu § 118 Annahme. Die Frage der Streichung des Titels von der Rechtsanwaltschaft wurde dem Plenum vorbehalten; desgleichen diejenige wegen der Dauer der Gerichtsferien. Die Anträge zu den §§ 138a und 164 wurden abgelehnt. Hiermit war das Gerichtsverfassungsgesetz erledigt. — Von den auf das Einführungsgesetz zu demselben bezüglichen Anträgen wurde No. 1 abgelehnt und statt dessen auf Antrag des Abg. Dr. Wolffson beschlossen, daß das Gerichtsverfassungsgesetz im ganzen Umfange des Reichs an einem durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths festzusetzenden Tage, spätestens aber am 1. October 1879 in Kraft treten soll. No. 2 (Conflict bei Beamtenvergehen) wurde dem Plenum vorbehalten, No. 3—5 abgelehnt.

* Hier ist das Gerücht verbreitet, der aus Livadia hier eingetroffene und wiederholt vom Kaiser empfangene Militär-Bevollmächtigte, General v. Werder, habe ein eigenhändiges Schreiben des Czars überbracht. — Nach einer anderen Version ist der Ueberbringer des Handschreibens der deutsche Botschafter in Petersburg, General Freiher v. Schweidnitz.

— Nach den Absichten der Regierung soll auch der pommersche Provinziallandtag noch im Laufe dieses Monats einberufen werden.

* Die Wochenausweise der deutschen Zettelbanken vom 31. October ergaben folgende summarische Daten: Der Kassenbestand der 19 Institute der Tabelle betrug 679 139 000 Mk., d. h. gegen die Vorwoche weniger 1 599 000 Mk.; der Wechselbestand weist mit 750 510 000 Mk. ein Anwachsen um 10 789 000 Mk. nach, wie auch die Lombardforderungen im Gesammtbetrage von 96 505 000 Mk. eine Zunahme von 1 503 000 Mk. constatiren; der Notenumlauf in Höhe von 957 576 000 Mk. hat sich um 9 191 000 Mk. der Vorwoche gegenüber vermehrt; während die täglich fälligen Verbindlichkeiten im Betrage von 189 046 000 Mk. eine Abnahme von 4 776 000 Mk. nachweisen und die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten im Gesammtbetrage von 133 685 000 Mk. sich um 3 481 000 Mk. vermehrt haben.

φ Posen, 10. Novbr. Unsere Theaterverhältnisse sind endlich so weit gediehen, daß wir unter die Polen herabgesunken sind. Diese haben wenigstens ein wenn auch kleines doch sonst in allen Beziehungen allerliebstes Haus und auch eine Gesellschaft, die das recitirende Schauspiel, wie die leichtere Oper nicht unwirksam vorführen soll. Das deutsche Theaterhaus ist, wie viele wollen, zu voreilig geschlossen, und die Unternehmer der beiden Interimstheater haben das Feld geräumt, weil ihre Einnahmen in gar keinem Vergleiche zu den Ausgaben standen. Wo einmal eine Sache nicht vorwärts gehen will, da ist es schwer, den Grund der Schuld aufzufinden. Hier sagte man: das Publikum kommt nicht hin, und dieses antwortete, man kann nicht zu abgetakelten Possen und schlecht einstudirten classischen Stücken hingehen. Der Theater-Director wurde vom Publikum und das Publikum von jenem verlassen. Herr Haak sah früh genug die Ungunst der Verhältnisse ein und ergriff schon im Anfange der Sommersaison den Wanderstab, nicht ohne große Opfer an Geld gebracht zu haben. Vor zwei Wochen ist ihm sein Genosse Herr Remath gefolgt, und die Künstler leiden Noth und müssen sich in alle Welt zerstreuen. Das sind geringe Anmuthungen für einen neuen Theaterbau, wenigstens in so viel, als der Stadtsäckel dabei in Anspruch genommen werden muß. So gewiß auch eine Stadtverwaltung ideale Güter pflegen muß, so nothwendig muß sie für solche Pflege sich angemessene Grenzen ziehen; über diese hinaus kann nur der hochherzige Sinn reicher Privaten Mängeln abhelfen, die zwar vielseitig aber doch nicht allgemein empfunden werden. Der Besitz oder der Mangel eines Theaters wird der Stadt Posen schwerlich Vortheil oder Nachtheil bringen, was den Heranzug neuer wohlhabender Bewohner betrifft, weil dazu noch andere Momente erforderlich sind, als die Gelegenheit, ein Theater besuchen zu können, und somit dürfte die Majorität der Stadtverordneten, welche den raschen Fortgang der Theater-Angelegenheit gehemmt hat, nicht zu tadeln sein, allein es ist die Frage, ob denn gar nichts zum endlichen Ziele Führendes gethan werden solle, doch nicht von der Hand zu weisen. Wenn Posen für ein deutsches Theater mit würdiger und zeitgemäßer Ausstattung zu klein ist, so ist es doch vielleicht angänglich, mit den benachbarten Stadtverwaltungen von Thorn und Bromberg Cartel-Verträge abzuschließen, welchen gemäß eine Gesellschaft abwechselnd im Jahre die künstlerischen Bedürfnisse der drei Städte befriedigen könnte. So etwas steht ja nicht ohne Beispiel da. Die frühere lippe-detmoldsche Theater-Gesellschaft spielte abwechselnd in Detmold, Pyrmont, Minden und Münster und hat nicht selten Darstellungen gebracht, die ähnlichen an weit größern Theatern dreist zur Seite gestellt werden durften. Wir glauben, daß erst dann, wenn ein solcher Schritt unserer Stadtverwaltung Aussicht auf Erfolg darbietet, der Bau eines neuen Theaters gesichert sein wird, und viele Bürger Posens theilen mit uns die Ansicht, daß die bezogene Angelegenheit in diese Fährten einlenken muß. — Mit den Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung ist das deutsche Wahlcomité vollauf beschäftigt und darf mit ziemlicher Zuversicht einem glücklichen Erfolge seiner Bemühungen entgegensehen. Freilich werden in der hiesigen „Ostd. Ztg." gegen das Comité viele Vorwürfe erhoben, doch ist es immer leichter, Tadel zu erheben, als allen Anforderungen, auch den ungemäßigten oder vielleicht auch unberechtigten, zu genügen. Unsere bisherigen Maßnahmen bedürfen einer Correctur nach mancher Seite hin, das versteht sich von selbst, und diese wird auch energisch angestrebt werden: diejenigen aber, welche nur tadeln und nicht arbeiten wollen, müssen sich doch billiger Weise eine Mäßigung auflegen.

Frankreich.

+++ Paris, 9. Nov. Während in der Deputirten-Kammer das Marine-Budget berathen wird, sind die Führer der Opposition mit dem Entwurf ihres Feldzug-Planes beschäftigt. Sie können die Mäßigung dieser republikanischen Kammer-Majorität nicht ertragen, welche unerschütterlich in der Aufrechterhaltung ihrer Prinzipien, doch nicht abgeneigt ist, dem Ministerium, welches auf der Tribüne den Widerstand der unverantwortlichen Macht repräsentirt, Concessionen zu machen; es irretirt diese Herren zu sehen, wie diese Majorität ihre Aufgabe mit größter Ruhe erfüllt, ohne durch brüsques Vorgehen das Räderwerk der constitutionellen Maschine zum plötzlichen Stillstand zu bringen und ihrer Popularität, der einzigen Quelle ihrer Macht und ihres Einflußes, etwas zu vergeben. Diese geschickten Oppositionsführer sind aufgebracht darüber, daß sie keinen Vorwand finden, um das Land in Aufregung zu versetzen. Sie wenden alle nur möglichen Finessen an, um der Kammer zu beweisen, daß sie ein großes Unrecht thut, einen Minister zu unterstützen, der ihr häufig hindernd in den Weg tritt, während sie dem Minister gegenüber erklären, es sei unverträglich, mit der Würde seiner Stellung, sein Portefeuille zu behalten, nachdem die Kammer abgelehnt habe, seine Rathschläge zu berücksichtigen. Die Opposition würde ein Cabinet für viel mehr am Platze halten, welches eine Majorität von 344 Republikanern in der Kammer gegen sich und die Bonapartisten, die Royalisten, die Fusionisten und Orleanisten des Senats für sich hätte. Damit könnte man das Land leicht in dauernder Aufregung erhalten, die schließlich zur Wiederherstellung des Belagerungszustandes, zur Unterdrückung aller errungenen Freiheiten und zur Wiedereinführung der Kampfes-Politik führen würde. „Glücklicherweise", bemerkt dazu die „République française", „giebt es im Senat, sogar im constitutionellen Centrum und in der Rechten, Politiker, die sehr gut begreifen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, keinen Kampf zu provociren, aus dem siegreich hervorzugehen sie nur geringe Chancen für sich haben würden, und bei dem sie leicht auch noch die Garantien und Vortheile verlieren könnten, welche ihnen der 25. Februar 1875 und der 20. Februar 1876 übrig gelassen haben. Einen Kampf gegen das allgemeine Stimmrecht mit der alleinigen Unterstützung der einen Hälfte des Senats zu beginnen ist eine Aussicht, die für Niemanden besonders verlockend sein dürfte. Wir glauben daher, daß die intelligenten Conservativen sich mit einem Ministerium zufrieden stellen lassen werden, dessen Mitglieder sämmtlich ihre Anhänglichkeit an die Republik erklärt haben, von denen aber allerdings Einige mehr als billig sich zu Protectoren der Ansichten, Interessen und Persönlichkeiten früherer Parteien aufwerfen. Es ist unzweifelhaft, daß die jetzige Kammer-Majorität homogener und mächtiger ist, als sie jemals in einer aus freien Wahlen hervorgegangenen Versammlung existirt hat. Wenn es sich darum handelt," schließt das Blatt seinen Artikel, „den Verfall der alten Dynastie zu proclamiren, den Eingriffen des Clericalismus Widerstand zu leisten, dem Willen der ganzen Nation Ausdruck zu geben, wird man immer mit Sicherheit auf die 320 bis 350 Stimmen der Majorität rechnen können." Die gestern an dieser Stelle mitgetheilte Nachricht, das Ministerium habe in einem officiellen Schreiben das Recht des Senats, Zusätze zu dem von der Deputirtenkammer berathenen Budget zu machen, anerkannt, bestätigt sich heute von allen Seiten, ebenso wie die Nachricht, daß Léon Say die Wiederherstellung gewisser von der Deputirtenkammer abgestrichenen Ansätze des Unterrichts-Budgets vom Senat verlangt habe. Die Anhänger Broglies sind darüber in der besten Laune und hoffen schon auf einen völligen Zwiespalt zwischen Ministerium und der Kammer der Deputirten. Sie machen alle nur möglichen Anstrengungen um zwei zuverlässige Conservative in den Senat zu wählen, um dadurch eine antirepublikanische Mehrheit in demselben zu erzielen und darauf gestützt den Eintritt ihrer Gesinnungsgenossen in das Cabinet vorzubereiten. Es hat aber doch den Anschein, als würde eine Einigung nicht so leicht zu erreichen sein und auf der Rechten wie auf der Linken scheint man es vorzuziehen, die Ersatzwahl der beiden Senatoren noch einige Zeit hinauszuschieben, weil man beiderseitig noch nicht dahin gelangt ist, die Stimmen auf je zwei Candidaten zu vereinigen. Die liberalen Blätter zögern noch, dieser, zum mindesten sehr gewagten Auslegung der Verfassung von Seiten des Ministeriums Glauben beizumessen und die Vorstände der drei republikanischen Gruppen sollen heute zusammentreten, um Stellung zu dieser wichtigen Frage zu nehmen. — Im Senat ist gestern, mit Ausnahme einiger reservirter Artikel, die erste Lesung des Gesetzes, betreffend die Armee-Verwaltung, beendigt. Die Discussion hat dem neuen Kriegsminister mehrfach Gelegenheit gegeben, das Wort zu ergreifen, und der Eindruck der klaren gefälligen Redeweise des Generals hat einen allgemein günstigen Eindruck gemacht. Ganz besonders hat sich während der Senatsverhandlungen de Freyeinat als Berichterstatter der Commission ausgezeichnet, der sich mit seiner Leitung einen Platz unter den bedeutendsten und solidesten Rednern des Senats gesichert hat. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag festgesetzt. Vor Beginn der öffentlichen Sitzung wird eine Versammlung der Abtheilungen, behufs der Ernennung der Commission zur Prüfung des aus der Kammer der Deputirten an den Senat überwiesenen Gatineau'schen Antrages, abgehalten werden. — Soeben hört man, daß die Majorität des Ausschusses zur Prüfung des vorerwähnten Gesetzvorschlages denselben verworfen hat. — Die Kammer der Deputirten nahm die Verhandlungen über das Marine-Budget wieder auf. Bei Capitel 4 (Generalstab ꝛc.) wurde der Abstrich von 169 670 Fr., den die Commission betreffs der Marinegeistlichen empfohlen hatte (Raoul Duval Berichterstatter) mit 390 gegen 142 Stimmen angenommen. Die von der Commission empfohlene Reduction in Capitel 5, betreffend die Vermehrung des Marinecorps, im Betrage von 657 190 Fr. wurde ebenfalls genehmigt, die Berathung des Budgets der Colonien auf heute vertagt. Der französische Botschafter in Konstantinopel, Graf von Bourgoing, ist in letzter Nacht in Paris eingetroffen. Der „Moniteur" setzt in das Zustandekommen der Conferenz keinen Zweifel, bemerkt jedoch, daß bis jetzt noch nichts Entscheidendes darüber vorliege. — Die hiesige türkische Botschaft dementirt das Gerücht, sie habe dem Herzog Decazes die Mittheilung gemacht, daß Mitte Dezember eine türkische Abgeordneten-Versammlung zusammentreten werde. — Der kaiserliche Prinz hat vor einigen Tagen ein Schreiben an Rouher erlassen, in welchem er seine vollste Zufriedenheit mit der von dem neuen bonapartistischen Blatte „Nation" verfolgten Politik, dessen eifriger Mitarbeiter Duval ist, zu erkennen giebt, da seiner Ansicht nach, die imperialistische Partei sich von der reactionär-conservativen Politik fern halten und eine liberal-conservative Politik verfolgen

---

Hoguet und Munthe, das Genre ist durch Knaus, die Meyerheims, Meyer von Bremen, durch Pettenkofen und Vautier vertreten, es fehlen weder die beiden Achenbach's noch der geniale, sehr selten gewordene Schrödter. Wenn Niemann, der durch den Besitz dieser Schätze sich als feiner Kenner und Liebhaber zeigt, derselben sich entäußern will, so erscheint das auf den ersten Blick wie ein Bruch mit Berlin. Wer aber erwägt, daß ein Dutzend Oelgemälde sich gar leicht von hier nach Bieberich transportiren ließe, der wird diese Auction kaum ernst nehmen. Zuverlässigen Nachrichten zufolge parlamentirt man auch noch zwischen dem Künstler und der Intendanz. Nieman, der jetzt 250 Thaler für den Singabend bekommt, fordert künftig tausend Mark. Hülsen wendet mit Recht ein, daß der ausgesungene Niemann doch unmöglich mehr werth sein könne als der stimmfrische, und engagirt Wachtel. Niemann meint dagegen, daß in gewissen Partien keiner ihn ersetzen könne. Beide haben Recht, und da Niemann bekanntlich auf Gastspielen niemals großes Glück gemacht hat, wird er diesmal wohl nachgeben. Für unsere Oper wäre der Verlust allerdings schmerzlich. Wir erinnern nur an die Wagner-Partien und an den Achill in Gluck's Iphigenie, die erste und älteste aller Heldentenor-Partien, den hohen Ahnherrn der Masaniello, Eleasar, Robert, Raoul, Tannhäuser und Lohengrin.

Wir besitzen ja in Müller einen sehr tüchtigen und für die Zukunft noch mehr versprechenden Tenoristen, wir werden Wachtel hören, dessen üppige, den herrlichsten Wohlklang spendende Stimme unverwüstlich erscheint, aber den Heldentenor Niemann's ersetzen beide nicht, abgesehen davon, daß Wachtel niemals Wagner singt. In der letzten Woche hat man die großen Heldengestalten ziemlich ruhen lassen, es wurde endlich die so lange durch Müller's Heiserkeit verzögerte Wiederholung der Folkunger möglich, außerdem hörten wir zum ersten Male in dieser Saison wieder den Don Juan. Die Opernnovität hat an ihrem zweiten Abende kein besseres, allerdings aber auch kein geringeres Glück gemacht, als am ersten. Das Publikum verhielt sich nicht ablehnend, wie die gesammte Kritik, allein es erwärmte sich doch nur an einzelnen Nummern, die Oper als Ganzes hat auch die Menge kalt gelassen. In Don Juan gab die Hauck zum ersten Male das Zerlinchen. In Darstellung und Spiel stand sie ungefähr ebenso weit der Lucca nach, als diese der Adeline Patti, rein gesanglich war die Leistung von sehr hohem Werthe. Die Hauck singt Mozart mit Vorliebe, außer dem Cherubin hat sie jetzt auch die Pamina inne. Ihr süßer, weicher Sopran, die Modulationsfähigkeit und Anmuth der Stimme befähigen sie sehr wohl zu solchen Aufgaben, und die kleinen Verzierungen, durch die sie manchmal den Componisten zu verbessern sucht, wird ihr unsere Kritik wohl bald untersagen. Betz zählt den Don Juan zu seinen wenigst glücklichen Partieen und wird denselben wohl gelegentlich, wenn auch zuerst nur versuchsweise, an seinen jüngeren Collegen Beck abgeben. Trat doch in der letzten Tannhäuser-Aufführung Beck sogar für den Wolfram, den Betz zu seinen allerbesten Leistungen zählt, ein. Die Mallinger sang wieder einmal die Elisabeth, und Niemann versagte im ersten Finale wieder einmal die Stimme vollständig. Der Don Juan gehört im Ganzen kaum zu den Glanzaufführungen unserer Hofbühne, weder die Voggenhuber, noch ihr Gatte Herr Krolop, weder Salomon, noch der neue Octavio, Herr Wolff, bieten Leistungen ersten Ranges. Es ist die Brandt allein, deren Elvira selbst hohe Ansprüche befriedigt.

Das Schauspielhaus rührt sich aus der langen Lethargie. Die große Novität Felix Dahn's scheint zurückgelegt, sie ruht wenigstens nach der zweiten Wiederholung bis jetzt. Dafür sind auf dem Gebiete des Lustspiels mit einigen älteren Stücken hübsche Erfolge errungen worden. Zuerst brachte ein Abend Lederer's „Geistige Liebe" und dazu die Posse „Drei Frauen und keine" an einem zweiten, ungleich besseren bekamen wir zu Scribe's „Frauenkampf" das graziöse und geistvolle Lustspiel „Unerreichbar" von Wilbrandt. „Geistige Liebe" war für Frau Haase studirt worden, die der braven Blumauer alle diejenigen Alten abnimmt, die allenfalls noch heirathen können, während die letztere sich auf das Fach der eigentlichen komischen und gemüthvollen Alten zurückzieht, oder darauf beschränkt wird. Gutherzig und liebenswürdig versteht Frau Haase auch zu sein, das wissen wir von Elise Schönhoff, über die blonde deutsche Bürgerlichkeit kommt sie aber schwer hinaus, und ob sie ernst sein, rühren kann, wie die Frieb-Blumauer in manchen Rollen, das soll erst noch bewiesen werden. Ein kleines, allerliebstes Mädchen hat Herr v. Hülsen aber in Frl. Abich engagirt, eine Vice-Raabe, die jetzt fast täglich erste Knospen spielt, um, wenn Niemann wirklich scheiden und seine Frau mitnehmen sollte, sofort Ersatz zu haben. Ewig kann der blonde Nix doch nicht Naivetäten spielen. Frl. Abich paßte zu der deutschen herzigen Jenny in „Geistige Liebe" weit besser als in das französische Salon-Intriguenspiel auf historischem Hintergrunde, in dem sie die Leonie gab. Scribe's „Frauenkampf" sollte eigentlich niemals vom Repertoire einer guten Bühne verschwinden, in Structur und Ausführung gehört das Stück zu den feinsten, geistvollsten und wirksamsten Arbeiten der gesammten Lustspiel-Literatur. Die Erhartt faßte die Gräfin d'Auterval, wie sie nicht anders konnte, pointenreich, voll Freude am Intriguenspiel, schlagfertig, angeregt. Wer sich aber noch an Edwina Viereck erinnert, wird wissen, daß die Gräfin zunächst eine vornehme Dame, die Herrin von Autreval, eine Aristokratin des ancien régime ist, nicht eine halbe Kokette. Nach ihrer Weise spielte die Erhartt indessen die Rolle ganz annehmbar. Die jugendliche Charakterrolle des Grignon war dem jungen Link von der Leipziger Bühne anvertraut, der nur die komischen Trümpfe derselben ausspielte. In Paris wäre dieser Grignon nicht belacht, sondern verlacht worden. Klein, ebenfalls aus Leipzig, machte seinen Polizeipräfecten nicht zum komisch wirkenden Dupe, wie ehemals Döring, er schuf ein feines Charakterbild des geschmeidigen, pfiffigen und höfischen Intriganten. Hier schadet die Humorlosigkeit dieses Künstlers nicht. Die beste von allen neuen Gaben aber war Wilbrandt's „Unerreichbar". In seinen kleinen einactigen Lustspielen leistet Wilbrandt mehr als jeder andere deutsche Dichter. Da finden wir eine gute Grundidee, zierliche Verarbeitung, lebhaften Dialog, frische, interessante Gestalten voll Originalität. Diese Stückchen, so gespielt wie hier, gehören zu dem Besten, was unsere Hofbühne zu bieten vermag. Aber man sieht sie selten, „Jugendliebe", welches der Raabe eine überaus dankbare Rolle böte, ist völlig vergessen. Dafür soll Ludwig nächstens den Hamlet spielen. Das wird voraussichtlich eine gute Rolle werden, denn unser jugendlicher Held hat entschieden Talent für Charakterrollen.

Zu Kroll soll nächstens eine italienische Oper mit der Sängerin Donadio als Stern einkehren, im Victoriatheater giebt man den „Ulysses" bereits zu niedrigen Preisen und will ihn, wie es heißt, zu Weihnachten ganz absetzen.

An musikalischen Genüssen war die Woche recht reich. Der Rector magnificus unserer musikalischen Hochschule gab vor acht Tagen sein erstes Concert, welches diesmal ausschließlich neue Musik brachte. Schumann, Brahms und Mendelssohn theilten sich in den Abend. Die Dmoll-Symphonie des ersteren, das Schicksalslied des zweiten und Mendelssohn's Walpurgisnacht sind wohl Aufgaben, an denen die Zöglinge der Anstalt ihre Prüfung ablegen können. Mendelssohn ist und bleibt uns doch der liebste von allen. So viel Gefühl für Schönheit, eine so große Beherrschung der Form, einen so wählerischen Geschmack verbunden mit dem Zauber der Romantik, der aus allen Compositionen und besonders aus dieser hervorklingt, besitzt keiner der Zeitgenossen. Das Schicksalslied von Brahms ist ein interessantes, tiefsinniges Tongemälde für Singstimmen, in dem himmlische Glückseligkeit und herbe Erdenqual in scharfen Gegensatz gebracht sind. Brahm's hat kaum einen schöneren, stimmungsvolleren Satz geschrieben als diesen. Das Auditorium verhielt sich dem Chor gegenüber befremdlich kalt. Dagegen entzündete Schumann's glühende, hinreißend gespielte Symphonie das Publikum mächtig. Joachim hat seinen künstlerischen Apparat ausgezeichnet geschult, Sänger und Spieler folgten mit feinem Verstehen und vollendetem Können den Winken des Meisters. Gewiß verstärkt sich die Hochschule bei solchen Veranlassungen durch ältere Musiker und Sänger, sie selbst bildet doch aber das Fundament, das Hauptinstrument des Dirigenten. Die ganze Aufführung, unterstützt von Betz, sonst aber auch in den Solostimmen von Zöglingen der Anstalt besetzt, trug den Stempel der Vollendung. Durch Schönheit der Stimme und musikalische Begabung zeichnete sich besonders die Altistin aus. Den Todestag Mendelssohn's beging Stockhausen mit seinem (Stern'schen) Gesangverein durch ein Concert, in dem außer dem maurischen Trauermarsch von Mozart, nur Compositionen des Verstorbenen zur Aufführung gelangten. Das Programm bot zwar wenig Bekanntes, aber lange nicht das Beste, was der Tondichter geschaffen. Vier kurze, für den Domchor geschriebene Sätze, „Sprüche" bezeichnet, an Neujahr, Charfreitag, Advent und Weihnacht zu singen, gehören nicht, oder höchstens bei solcher Veranlassung in den Concertsaal. Das Lorelei-Finale unterstützte Frl. Hofmeister von der Hofoper, ein Schüler Joachim's spielte das bekannte Violin-Concert mit guter Technik und süßem Wohlklange. Auch die Trio-Abende der Herren Barth, de Ahna und Hausmann haben in dieser Woche ihren Anfang genommen, und endlich fährt Bilse im Concerthause mit seinen Componisten-Abenden fort. Jetzt ist Beethoven an der Reihe und zwar mit der C moll-Symphonie, den Ouverturen zu Coriolan, Egmont und Leonore und dem Violinconcerte, welche diese Feier zu einem schönen musikalischen Genuß machen.

---

müsse, um sich zu erhalten. — Der Minister des Innern hat dem außerordentlichen Professor Jules Labbé die Erlaubniß zu öffentlichen Vorträgen über den Kampf zwischen der Geistlichkeit und dem Kaiserthum und über das Verhältniß der Kirche zum Staat im Mittelalter versagt.

Italien.

Rom, 9. Nov. Das Begräbniß Antonelli's ist gestern früh in aller Stille vollzogen worden; heute fanden die Exequien in der Kirche Sta. Maria Transpontina statt. Der päpstliche Adel, die Diplomaten nahmen Theil, die Bevölkerung verhielt sich gleichgiltig. Die von Antonelli bekleideten Aemter werden vermuthlich getheilt, und u. A. Cardinal Mertel Präfect der apostolischen Paläste werden. Das Testament ist bis jetzt noch nicht aufgefunden. Der Nachlaß soll über 50 Millionen betragen. (Der „Figaro" schreibt: „Das Vermögen Sr. Eminenz wird auf 80 bis 100 Millionen geschätzt, die so vertheilt sind, daß ungefähr 50 Millionen auf französische, amerikanische, englische und russische Staatsrenten kommen, sodann über eine Million in „Türken" und 30 Millionen in Edelsteinen, Diamanten und Geschmeiden. Testamentarisch vermachte der Cardinal seinen Brüdern, seiner ältern Schwester und seinem Neffen sein Geldvermögen, seine Sammlung von Edelsteinen dem vaticanischen Museum, sein Geschmeide seinen Privaterben und seine Diamanten dem Peterspfennig.")

England.

London, 8. Novbr. Das Publikum hat sich in letzter Zeit recht eingehend und eifrig mit den Eisenbahnen beschäftigt. Zugverspätungen sowohl als auch Unfälle auf den verschiedenen Bahnen sind im Wege von Entscheidungsprozessen gerügt worden. Dem Publikum werden die in diesen Prozessen erzielten Resultate jedenfalls für die Zukunft zu Gute kommen, schade nur, daß die Beamten der Eisenbahnen dadurch wenig berührt werden, weil nach englischem Recht die Beamten der Eisenbahnen bezüglich ihres Anrechtes auf Entschädigung bei Unglücksfällen, die denselben während der Ausübung ihres Dienstes durch die Nachlässigkeit anderer Beamten der Bahn widerfahren, eigenthümlich, und den Bahngesellschaften gegenüber keineswegs günstig situirt sind. Die Beamten haben nunmehr auch Schritte gethan, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Zehntausend derselben haben kürzlich der K. Eisenbahncommission eine Petition eingereicht, in welcher darauf hingewiesen wird, daß im Jahre 1875 965 Eisenbahnbeamte resp. Eisenbahnarbeiter durch Unfälle das Leben verloren haben und andere 3618 mehr oder weniger schwer verletzt worden sind, und um Abhilfe dieser mißlichen Zustände gebeten wird. Eine zweite Petition, die mit vielen tausend Unterschriften bedeckt ist, soll in den nächsten Tagen überreicht werden. — Die gestrige chinesische Post hat weitere Auskunft über die Einzelheiten der Abmachungen zwischen der chinesischen Regierung und Sir Th. Wade überbracht. Die chinesische Regierung gab dem britischen Gesandten bekanntlich in allen Stücken nach. Dem „Celestial Empire" zufolge bestimmt die abgeschlossene Convention, daß der volle Thatbestand der Margary-Angelegenheit dem chinesischen Volke durch kaiserliches Edict allerwärts mitgetheilt werden soll. Das betreffende Edict wird dem britischen Gesandten vorher zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden, und englische Consularbeamte sollen berechtigt sein, sich an allen öffentlichen Orten im Reich von der gehörigen Anschlagung desselben zu überzeugen. Das Edict soll ferner in der amtlichen „Peking Gazette" veröffentlicht werden. Die Familie Margary's erhält 200 000 Taels Schmerzensgeld. Ueber Bestrafung der Mörder und ihrer Helfershelfer schweigt die Convention, doch legt sie der chinesischen Regierung die Vergütung der Kosten der fruchtlosen Expedition des Oberst Browne auf, eben so die Ausgleichung aller früheren Schadenansprüche englischer Unterthanen und die Entsendung einer Specialgesandtschaft nach England zur Leistung förmlicher Abbitte. Der gemischte, europäisch-chinesische Gerichtshof zu Schanghai soll neugebildet und auch das Verfahren bei gemischten Rechtsfällen geändert werden. In allen übrigen offenen Häfen werden gleichfalls gemischte Gerichtshöfe hergestellt werden. Vier neue Häfen, Ichang, Wuhu, Wen-chow und Palhoi, sollen dem Verkehr mit dem Auslande geöffnet und sechs neue Landungsplätze am Yangtse-Kiang Schiffen zugänglich gemacht werden. Das am Sonnabend in Glasgow vom Stapel gelassene Panzerschiff „Nelson" stellt in der Schiffsbaukunst ein neues Prinzip dar. Es ist in den Hauptzügen der „Téméraire" nachgebildet, doch so weit verbessert, daß der jetzige Director der Schiffs-Bau-Abtheilung in der Admiralität, Barnaby, es im Verein mit dem nach gleicher Zeichnung im Bau begriffenen „Northampton" für das beste auf die Seefahrt berechnete Kriegsschiff der Gegenwart erklärt hat. Es stellt den Versuch dar, eine schwere Geschützbatterie mit großer Seetüchtigkeit und Geschwindigkeit zu vereinigen. Das kann freilich nur auf Kosten der Panzerung geschehen. — Im Arsenale zu Woolwich und in den verschiedenen Gießereien, Fabriken und Magazinen der Kriegsabtheilung herrscht noch weiter angestrengte Thätigkeit. Das Arsenal zu Woolwich beschäftigt zur Zeit über zehntausend Arbeiter, so ungewöhnlich viel, daß die Wohnungen im Orte knapp geworden sind.

Rußland.

Petersburg, 7. November. Der deutsche Kronprinz wird zu der am 19. d. Mts. stattfindenden Taufe des Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch hier erwartet. — Zu Corps-Commandanten der im Süden vereinigten Truppen sollen die General-Lieutenants Fürst Barclay de Tolly, Weymarn, v. Richter und Graf Worontzow-Daschkow bestimmt sein. Jedes Corps soll aus drei Divisionen Infanterie, einer Division Reiter nebst der nöthigen Artillerie, zusammen etwa aus 52 000 bis 53 000 Mann bestehen.

Amerika.

Philadelphia, 7. Novbr. Aus Louisiana werden politische Unruhen berichtet. In Monroe, Bayou, Delha, Negerkrawalle, zu deren Unterdrückung Truppen ausgesandt wurden. Ebenso in Vicksburg, Mississippi und in Raleigh, North Carolina. Sonst ist im Süden Alles ruhig, besonders in Südcarolina.

* Der Congreß und der oberste Gerichtshof Mexico's haben die Wiederwahl Lerdo de Tejada's zum Präsidenten der Republik bestätigt.

Danzig, 12. November.

* [Auszug aus dem Protokoll der 107. Sitzung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft vom 8. November.] Anwesend die Herren: Goldschmidt, Albrecht, Damme, Böhm, Bischoff, Gibsone, Mix, Steffens, Petschow, Siedler, Biber, Hirsch und Ehlers. — Zufolge Bekanntmachung des Kgl. Commerz- und Admiralitäts-Collegiums vom 28. v. M. ist der Redacteur Herr Ernst Gustav v. Deutsch hierselbst als Dolmetscher der englischen Sprache vereidigt worden. — Die Magistrate zu Dirschau, Dt. Eylau, Bischofswerder, Strasburg Westpr., Krojanke, Mewe und Löbau, der Kreis-Ausschuß zu Schlochau, der Allgemeine Gewerbe-Verein zu Danzig, der Handelsverein zu Graudenz, die Aeltesten des Seglerhauses zu Colberg und die Handelskammer zu Thorn haben mitgetheilt, daß sie den diesseitigen Petitionen in Betreff der Eisen- und Maschinenzölle sich angeschlossen haben. Nach Mittheilung der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing, der Handelskammer zu Insterburg und den Vorsteher-Aemter der Kaufmannschaften zu Memel und Königsberg ferner sind dieselben ebenfalls gegen die Abänderung des Tarifgesetzes vom 7. Juli 1873 vorstellig geworden. — Das Reichskanzler-Amt hat mitgetheilt, daß der in der Ausarbeitung begriffene Entwurf eines Patentgesetzes, sobald er fertig gestellt und an den Bundesrath gebracht sein wird, durch den Reichs-Anzeiger veröffentlicht werden soll. — Von der Kgl. Regierung zu Cöslin ist unter Bezugnahme auf die Segelanweisung für Stolpmünde bekannt gemacht worden, daß die eine, östlichste, der beiden zur Kennung des Stolpmünder Hafens dienenden Windmühlen abgebrochen, und die Segelanweisung daher dahin abgeändert ist, daß es am Anfange des Alinea 4 heißen muß: „Der Hafen selbst wird den ansegelnden Schiffen durch eine östlich unweit desselben, nahe am Strande belegene Windmühle u. s. w." — Von der Kgl. Regiernng ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, welchen erheblichen Strafen und Nachtheilen sich die auf dem Niemen verkehrenden preußischen Kahnschiffer durch Nichtbeachtung des kaiserl. russischen Reglements über die Beleuchtung der Fahrzeuge aller Art auf den Binnengewässern (abgedruckt in No. 43 des preußischen Handelsarchivs vom 22. October 1875) aussetzen. — Herrn Postdirector Johannesson, z. Z. in Berlin, ist in Anlaß seines Scheidens aus seiner 25jährigen amtlichen Thätigkeit in Danzig der Dank des Vorsteher-Amtes ausgesprochen worden für die freundliche Gesinnung und rege Theilnahme, welche derselbe jederzeit gegenüber den Interessen Danzigs und im Besonderen auch gegenüber den Angelegenheiten unserer Kaufmannschaft bewiesen hat. — Auf eine Anfrage des derzeitigen Vorortes der Delegirten-Conferenz Norddeutscher Seehandelsplätze, des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Königsberg, erklärte das Kollegium sich damit einverstanden, daß Seitens der Mitglieder der Delegirtenconferenz Verwahrung dagegen eingelegt werde, als ob durch den Beschluß des bleibenden Ausschusses des Deutschen Handelstages vom 1. November d. J., sich für die Suspension des Tarifgesetzes vom 7. Juli 1873 auszusprechen, das Urtheil des Deutschen Handelsstandes oder auch nur seiner entschiedenen Mehrheit über die Frage der Eisenzölle dargethan sei. — Von der Kgl. Direction der Ostbahn und dem Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Tarifnachträge eingegangen: Nachtrag 1 zum Verband-Tarif der Kgl. Ostbahn und der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, 105 und 106 zum Preußisch-Braunschweigischen Steinkohlen- 2c. Tarif, 23. zum Mitteldeutsch-Elsaß-Lothringischen, 29. zum Berlin-Bremer, 33. zum Hamburg-Berliner und Hamburg-Leipziger, 53. zum Berlin-Kölner, 17. zum Ost-Mitteldeutschen, 2. zum Böhmischen Braunkohlen-Tarif, 23. zum Badisch-Mitteldeutschen, 9. zum Berlin-Kölner Steinkohlen-Tarife, 5. zum Tarif zwischen Cüstrin und der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, 20. zum Ostdeutsch-Rheinischen, 14. zum Verbandtarif der Kgl. Ostbahn und der Oberschlesischen Eisenbahn, 8. und 9. zum Tarifheft I., 4. zum Tarifheft III., 6. zum Tarifheft IV. und 7. zum Tarifheft V. des Deutsch-Russischen Eisenbahn-Verbandes; ferner Bekanntmachungen, betr. den Spezialtarif für Leipziger Meßgüter, den Ostdeutsch-Sächsischen Verbandverkehr und den Transport Russischer Eisenbahnwagen im Ostbahn-Lokalverkehr, Tarif für den Berlin-Altenbeken-Kölner Eisenbahn-Verband, sowie endlich Nachtrag III. zur Zusammenstellung sämmtlicher die Königl. Ostbahn berührenden Verband- und directen Tarife. Diese Publikationen sind auf dem Secretariate zur Einsicht ausgelegt. — Zu einer Konferenz über ein vom Herrn Hafenbau-Inspector Schwabe aufgestelltes Project wegen Wegräumung der Schleuseninsel in Neufahrwasser werden diesseits die Herren Albrecht, Gibsone und Ehlers delegirt. — Die Kgl. Direction der Ostbahn hat mitgetheilt daß der in der Eisenbahn-Ausschuß-Sitzung zu Danzig am 25. Juli d. J. erörterte Antrag auf Abrundung der Gewichts-Quantitäten bei Wagenladungsgütern von 10 zu 10 Kilogrammen in der am 31. Juli und 1. August d. J. zu München abgehaltenen Generalversammlung von den betheiligten Deutschen Eisenbahn-Verwaltungen abgelehnt worden ist. — Zu der am 28. d. Mts. in Stettin stattfindenden Eisenbahn-Ausschuß-Sitzung sind diesseits außer den von der vorigen Konferenz noch nicht erledigten Anträgen noch die folgenden angemeldet: Einführung eines billigen Spezialtarifes für leere gebrauchte Säcke, Ausdehnung des im directen Verkehr mit Hamburg geltenden Specialtarifes für Baker-Guano bei Versendung in Mengen von je 10 000 Kilogrammen auf Superphosphate, Vereinbarung eines directen Durchgangstarifes zwischen der diesseitigen Ostbahnstation Danzig-Legethor und den Stationen der Danzig-Cösliner Zweigbahn. — Das Kaiserl. Statistische Amt hat in Verfolg seines früheren Rundschreibens an die deutschen Handelsvorstände, die Ausfuhrstatistik betreffend, neue Vorschläge gemacht. Es wurde beschlossen, sich mit denselben unter folgenden Modificationen einverstanden zu erklären: a. in Nr. 1 ist die Vorschrift, wonach die statistische Deklaration schon dem Frachtbriefe beizufügen ist, dahin abzuändern, daß dieselbe spätestens binnen acht Tagen nach Versendung der Waaren eingereicht werden muß, — b. in Nr. 2 ist der Schlußsatz: „Auch kann, wenn nach den Umständen anzunehmen ist, daß die Deklaration unrichtige Angaben enthalte, die Vorlegung der Factura gefordert worden" — zu streichen. — Am Schlusse dieses Jahres scheiden die Herren Bischoff, Böhm, Gibsone, Mix und Biber aus dem Vorsteher-Amte aus. Die Neuwahl von fünf Mitgliedern pro 1877/79 ist auf den 23., 24. und 25. Novbr. anberaumt. Als Wahlcommissarien werden außer dem Vorsitzenden und dessen beiden Stellvertretern die Herren Otto Steffens und Hirsch, resp. als deren Stellvertreter die Herren Siedler und Kosmack fungiren. — In Verfolg des Beschlusses der General-Versammlung vom 27. Dezember v. J., betreffend die Erhebung eines Standgeldes für das Ausstellen von Waarenproben in der Börse, hat die Fachcommission für den Getreidehandel vorgeschlagen, neun Tische in der Form und ungefähren Größe der jetzigen anfertigen zu lassen, an denselben die Stände der einzelnen Aussteller wie bisher zu belassen, und je nach der Größe des von den Einzelnen beanspruchten Platzes ein jährliches Standgeld von zehn Mark für jedes Schüsselraum-Quarrée zu erheben. Das Vorsteher-Amt ist mit diesem Vorschlage einverstanden und wird der nächsten General-Versammlung eine bezügliche Vorlage machen.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Goldschmidt.

---

* [Bazar zum Besten des Pensionsfonds deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen.] Gestern Nachmittags hatte die prächtige Concerthalle unseres Stadtmuseums sich bereits einen ebenso festlichen als malerischen Schmuck angelegt, den zu erhöhen noch immer geschäftig ordnende Hände und künstlerische Intentionen sich bemühten. Unsere Leser wissen bereits, welchem humanen Zwecke diese opferfreudige Liebesthätigkeit gilt. Es dürfte aber auch in der That dem hiesigen Publikum selten in einem Bazar so viel des Schönen und Anziehenden geboten sein, als wir es hier vereinigt finden. Im Hintergrunde des Saales lädt uns ein kleiner Wintergarten zum Niederlassen und zu einer Ueberschau über das reiche decorative Bild und die Menge farben- und formenreicher Verkaufsartikel ein, welche letzteren auf langen Tafeln sich vor uns ausbreiten. Um namentlich den männlichen Besuchern den Aufenthalt hier noch angenehmer zu machen, soll dafür gesorgt werden, daß von schönen Händen erquickende Erfrischungen gespendet werden. Auf den Verkaufstischen gewahren wir in reizenden Arrangements die verlockende Gabenfülle, mit denen namentlich die weibliche Liebesthätigkeit den Bazar ausgestattet hat. Es befinden sich darunter Erzeugnisse aller Art des häuslichen und des künstlerischen Fleißes, denen man es ansieht, daß Schönheitssinn und Geschicklichkeit in edlem Wettstreit ihr bestes Können erprobt und dargebracht haben. Aber auch an besonders werthvollen Gaben fehlt es dem Bazar nicht; so z. B. hat Frl. Hoene demselben ein Oelgemälde von Malchin in Karlsruhe im Werthe von 300 Mark, Hr. Ballerstädt ein Prachtalbum seiner photographischen Aufnahmen des Franziskanerklosters, Hr. v. Saltzwedell jun. ein hübsches, selbst gefertigtes Aquarellbild, Frau Semon in Bradfort reizende englische Kinder-Anzüge zum Geschenk gemacht; neben diesen Gaben erblicken wir Kunstmalereien auf Holz, Glas und Porzellan, Teppiche und sonstige Stickereien in allen Formen und Mustern, Nippessachen und nützliche Hausgeräthe, weibliche Handarbeiten in der buntesten Mannigfaltigkeit. Der sonst als Bühnenraum dienende Hintergrund schließt mit einer effectvollen Decoration die Perspective ab. Hier sind die Gewinne gruppirt, auf deren Besitz das Glücksrad die Aussicht eröffnet, während in künstlerisch hergerichteten Lauben junge Damen ihres glückverheißenden Amts walten sollen. — Heute Mittags ist der Bazar gegen ein verhältnißmäßig sehr geringes Eintrittsgeld zur Besichtigung geöffnet, während in dem anstoßenden Kreuzgange eine Militärkapelle concertiren wird. Der Verkauf beginnt heute Abend; es sollen dabei den Besuchern gleichfalls durch Vocal- und Instrumentalmusik Ueberraschungen bereitet werden. Um die decorative Ausstattung des Bazars haben sich besonders Herr Baurath Licht und der Gartenbau-Verein verdient gemacht. Daß demselben ein sehr zahlreicher Besuch nicht fehlen wird, dürfen wir nach dem hier Gebotenen wohl mit Sicherheit erwarten.

* Die Reserve- und Landwehr-Offiziere vereinigten sich gestern hier im Leutholz'schen Lokale zu einem, der Martini Feier gewidmetem Festdiner; die Schützengilde wird am Mittwoch ihr gebräuchliches Martinifest begehen.

* Im Neidenburger Kreise wird jetzt der Plan, eine Zweigbahn der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn über Illowo, Lautenburg und Strasburg nach Jablonowo zu bauen, wieder eifrig erörtert und es soll zur Verwirklichung desselben eine rührige Wirksamkeit entfaltet werden.

Lautenburg, 10. Novbr. Diejenigen, welche hier gerne ein Skandälchen in Plusnitzer Manier aufführen möchten, haben noch keine Gelegenheit gefunden, da der zum Pfarrer an der hiesigen katholischen Kirche ernannte Strafanstalts-Geistliche Wasielewki aus Krone a. B., den man mit Skandal empfangen wollte, noch nicht eingetroffen ist. Bestimmte Gründe für sein Ausbleiben sind nicht bekannt geworden; man vermuthet aber, daß Hr. W. um die bischöfliche Bestätigung sich bemüht, ehe er zur Annahme der hiesigen Pfarrstelle sich entschließt. Gelingt es ihm die Bestätigung zu erhalten, so ist den Skandallustigen der Mund gestopft. — Der hier bestehende polnische landwirthschaftliche Verein kann weder leben noch sterben. Die Sitzungen werden oft von so wenigen Mitgliedern besucht, daß die Verhandlungen gar nicht stattfinden. Alle Weherufe über „die unterdrückten polnischen Brüder" ziehen nicht, um die Bauern zu einer regen Betheiligung an derartigen Versammlungen zu veranlassen. In der letzten Sitzung ist nun beschlossen worden, den bisherigen Verein aufzulösen und statt desselben einen neuen Verein zu gründen, in diesen aber nur solche Personen aufzunehmen, die sich schriftlich verpflichten, den Sitzungen regelmäßig beizuwohnen. (Ges.)

Frauenburg, 9. Nov. Bei dem gestrigen Termine zur Ausbietung der hiesigen Hafengefälle hat der bisherige Pächter, Schuhmachermeister Anton Kähsser, die Erhebung auch für das künftige Jahr gepachtet, und zwar für 1000 M., d. i. um ca. 300 M. billiger als gegenwärtig. — Das bei Frauenburg gelegene Gut Luisenthal ist gestern in dem vor dem Elbinger Kreisgericht abgehaltenen Subhastationstermin vom Gasthofbesitzer Blank in Schalmey für 42 600 M. erstanden worden. (Erml. Ztg.)

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

11. November.

Geburten: Kaufm. Christ. Ludw. Adolph Sichtau T. — Arb. Alex Dombrowski, T. — Colporteur Jb. Aug. Herrm. Jordan, S. — Eisenbahn-Wagenmeister Aug. Alb. Ed. Herrmann, S. — Sergeant Herrmann Aug. Kerwginski, S. — Arb. Martin Krause, T. — Hauszimmerges. Ed. Edm. Haudrein, T.

Aufgebote: Arb. Ferdinand Richard Jago mit Johanna Elise Bludau. — Eigenkäthnersohn Jurgis Junkereit in Skwitell mit Eunuße Kosak daselbst. — Diener Carl Heinr. Klewer in Mickrower Vorwerk Philippstal mit Auguste Amalie Christine Albrecht in Mickrow. — Schornsteinfegermeister Carl Richard Beetz in Bromberg mit Ida Caroline Christine Michaelis. — Arb. Martin Juraßka in Mißeiken mit Marianke Stankus daselbst. — Arb. Paul Gottfried Carl Meyer in Gr. Falkenau mit Anna Lewandowska daselbst.

Heirathen: Maurer Waldemar Aug. Hansen mit Wittwe Marie Louise Bialke, geb. Bramberg. — Gärtner Friedrich Jacob Wilhelm Hennig mit Frau Adelheid Dorothea Freibitter, geb. Keßler. — Seefahrer Stephan Edmund Kontentowski mit Frau Bertha Johanna Catharina Widnowski, geb. Triebel. — Arb. Michael Jacob Siemund mit Anna Marie Herold. — Arb. Carl Aug. Mügge mit Anna Julianna Wanfer.

Todesfälle: Katharina Weinberg geb. Sobietzki, 78 J. — T. d. Schmiedeges. Bernhard Knotowski, 1 J. S. d. Einwohners Martin Schönhof, 7 M. — Justine Henriette Sauer geb. Bockslaff, 82 J. — T. d. Fleischer Carl Rösler, 1 J. 6 M. — T. d. verstorbenen Eigenthümers Johann Schiefelbein, 10 J.

Hypotheken und Grundbesitz.

Berlin, 11. November. [Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichsstraße 104a. Das Kapital bleibt sichtlich bestrebt, dauernde und solide Anlage in Grundstücken zu suchen, und führt dies zu Umsätzen in allen denjenigen Fällen, in welchen die Forderungen soweit ermäßigt werden, daß eine gesicherte Rentabilität herausschaut. Auf dieser Basis gelangen in dieser Woche Verkäufe in der Oranien- (2 Häuser), Neuenburger-, Potsdamer-, Schönlein-, Bergmann- (2 Häuser), Christinen-, Kaiserin-Augusta-, Anclamer-, Mittenwalder-, Stralsunder-, Acker-, Oppelner-, Schlesische-, Freienwalderstr. und Prinzen-Allee. Ein Terrain von 5 Bauparzellen ist an der Prenzlauer Chaussee umgesetzt worden. — Das Hypotheken-Geschäft nahm ungestörten Fortgang und haben bereits für den Neujahrs-, ja sogar für den Oster-Termin ziemlich bedeutende Abschlüsse stattgefunden. Für anerkannt sichere Objecte bleibt das Angebot von Kapitalien zu normalem Zinssatze überreichlich und ist die Unterbringung desselben bei dem Mangel an geeignetem Material mit Schwierigkeiten verknüpft. Der Zinssatz erhält sich für erste pupill. Eintragungen 5 pCt., für herrschaftliche Häuser in bester Lage 4¾ pCt., bei exquisiten Objecten in mäßigem Betrage 4½ pCt., entlegenere Stadttheile je nach Spezialität 5¼—6 pCt. Für gute zweite Stellen erhält sich, sofern nicht zu große Summen voranstehen, reger Begehr a 5½—6—7 pCt. — Amortisations-Hypotheken 5½—5⅝—6 pCt. incl. Amortisation. — In Ritterguts-Hypotheken wurden mehrere Capitalien zu 4½ pCt. in Schlesien, Sachsen und Pommern placirt. — Dem Verkehre in ländlichem Grundbesitze dürfte der frühzeitige mit Macht hereingebrochene Winter Eintrag thun. Frühere Verhandlungen führten noch zu folgenden Besitzveränderungen: Rittergüter Gogolewo, Kr. Xions, Badlow, Kr. Beeskow, Medliszewko, Kr. Gnesen, Zakowo, Kr. Lissa, Freigüter Jankowo, Kr. Gnesen, Piekary, Kr. Gnesen, Rittergut Prillwitz, Kr. Pyritz.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 11. Nov. Wind: N.

Angekommen: Jacob Arendt, Mestermann, Leith, Kohlen. — Anna Braunschweig, Jones, Portmadoc, Schiefer.

Gesegelt: Kreßmann (SD.), Scherlau, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. November

		Crs. v. 10			Crs. v. 10.
Weizen			Pr. 4½ conf.	104,40	104,40
gelber			Pr. Staatsschldf.	94	94
Nov.-Dezbr.	207	207	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	82,70
April-Mai	215,50	215	do. 4% do.	93,50	93,50
Roggen			do. 4½% do.	101,90	101,80
Nov.-Dezbr.	159	158,50	Berg.-Märk. Eisb.	79	79,10
April-Mai	162	161,50	Lombarden[ex. Cp.	131,50	132
Petroleum			Franzosen	427,50	426,50
pr 200 ℔			Rumänier	14,40	14,40
November	44,80	44,10	Rhein. Eisenbahn	112	112
Rüböl Nov.-Dez.	72	71,70	Oester. Creditanst.	240	240
April-Mai	73,20	73	5% russ.-engl. A. 62	84,40	84,60
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,40	55,30
Nov.-Dezbr.	53,10	52,80	Russ. Banknoten	259,10	259,20
April-Mai	55,70	55,60	Oest. Banknoten	165,25	165,20
Ung. Schatz-A. II.	78,75	79,50	Wechselcrs. Lond	20,36	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior E. I. 56,50.

Fondsbörse: ruhig.

Meteorologische Depesche vom 11. Novbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	761,2	SO	leicht	wolkig	1,7	1)
8	Valentia . . .	748,5	SSO	stürm.	bed.	10,6	2)
8	Yarmouth . .	765,3	W	leicht	heiter	0,0	3)
8	St. Mathieu .	752,5	SO	frisch	bed.	4,0	4)
8	Paris	766,3	OSO	schwach	h. bed.	— 3,3	
8	Helder	767,4	SO	leicht	h. bed.	— 1,7	
8	Copenhagen .	769,2	—	stille	Nebel	0,0	
8	Christiansund.	762,7	SW	stark	wolkig	2,2	5)
8	Haparanda .	763,5	NW	mäßig	bed.	—10,6	
8	Stockholm . .	766,1	SW	leicht	h. bed.	— 6,9	
7	Petersburg . .	768,6	S	stille	heiter	— 8,8	
7	Moskau . . .	772,6	S	stille	bed.	— 7,6	
7	Wien	765,6	WSW	frisch	bed.	— 3,3	
8	Memel	765,7	—	stille	bed.	— 7,0	8)
8	Neufahrwasser	766,1	NNW	schwach	bed.	— 0,9	7)
8	Swinemünde .	768,7	N	schwach	wolkig	— 1,6	6)
	Hamburg . . .	770,3	SSO	stille	wolkig	— 4,1	9)
8	Sylt	767,5	SSW	mäßig	h. bed.	— 1,7	
8	Crefeld	—	SO	mäßig	klar	— 4,9	10)
8	Cassel	772,0	SO	schwach	bed.	— 4,2	11)
8	Carlsruhe . .	770,9	N	stille	klar	— 8,0	
8	Berlin	770,1	OSO	mäßig	bed.	— 4,9	
8	Leipzig . . .	770,6	W	leicht	bed.	— 3,6	12)
8	Breslau . . .	767,4	NNW	stürm.	bed.	— 4,1	

1) See ruhig, Nachts Nordlicht. 2) See hoch. 3) Seegang leicht, dunstig. 4) Seegang mäßig. 5) See fast unruhig. 6) Nachts Schnee. 7) Reif. 8) Abends dunstig. 9) Dunst. 10) Reif. 11) Dunst. 12) Früh wenig Schnee.

In Nordwest-Europa, besonders in Irland, ist das Barometer gefallen, im westlichen Central-Europa dagegen beträchtlich gestiegen. Die Winde, welche das heute im westlichen Deutschland belegene barometrische Maximum umkreisen, wehen vor dem Canal stürmisch, in demselben frisch, an den deutschen Küsten leicht, im östlichen Deutschland und Ungarn aber stellenweise stürmisch. Das Wetter ist fortdauernd kalt und theilweise neblig bei meist trübem oder wolkigem, in Nord-West-Deutschland ziemlich heiterem Himmel, nur an den norddeutschen Stationen ist es wärmer geworden.

Deutsche Seewarte.

Stadtverordneten-Wahl.

In der heute abgehaltenen Versammlung der Gemeinde-Wähler der II. Abtheilung sind als Candidaten für die Stadtverordneten-Versammlung aufgestellt worden:

Herr Rentier **H. Krüger,**
„ Fabrikbesitzer **E. F. Pfannenschmidt,**
„ **Dr. Semon,**
„ **Dr. Piwko,**
„ Stellmachermeister **Friedrich,**
„ Oberlehrer **Lohmeyer.**

Die Unterzeichneten ersuchen ihre Collegen der II. Abtheilung, denselben bei der Wahl, welche am

Montag, den 13. November 1876,

im rothen Saale des Rathhauses von 9 bis 4 Uhr stattfindet, ihre Stimmen geben zu wollen.

Danzig, den 10. November 1876.

Geo. Baum. Oscar Bischoff. E. Doubberck. H. J. Drahn. Th. Frank. H. A. Glaubitz. H. R. Gronau. Dr. Hein. F. W. Krüger. Alex. Prina. E. W. Radewaldt. G. F. Sander. Rich. Schirmacher. J. A. Schoenicke. (4347

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.